

## **Aufbruch – wohin?**

Das kleine Wörtchen Aufbruch ist in aller Munde. „Kirche im Aufbruch“ so lautet der Titel für den Reformprozess in der EKD. Und in Bayern hat sich eine Initiative gegründet unter dem Namen „Aufbruch Gemeinde“ Nun aufbrechen wollen scheinbar alle. Wer will schon den Stillstand? Wer will sich schon den Vorwurf gefallen lassen, er würde krampfhaft an Altem festhalten wollen? Nun langt es aber nicht nur einen Begriff zu besetzen, sondern es gilt ihn inhaltlich zu füllen. In welche Richtung soll den der Aufbruch gehen? Wenn ich mich im Folgenden kritisch mit einigen Vorschlägen der Initiative „Aufbruch Gemeinde“ auseinandersetze, so will ich doch zuerst deutlich machen, auf welchem Hintergrund dies geschieht.

## **Der aee- eine Aufbruchbewegung mit langer Tradition**

Als sich vor über 40 Jahren Menschen in unserer Kirche aufmachten, um sie zu verändern, da sah unsere Kirche noch ganz anders aus. Und den Frauen und Männern, die sich nicht gescheut haben, sich auf den langen und oft mühsamen Weg der Veränderung einzulassen, haben wir viel zu verdanken. Unsere Kirche ist offener, deutlicher, aufgeschlossener und verlässlicher geworden.

Und so gibt es aus all den Jahren eine Fülle von Dokumenten, die immer wieder neue Impulse gesetzt haben. Nennen möchte ich nur die Münchner Erklärung des aee „Umkehr zum Frieden“ von 1984, die Sieben Wegweiser für eine offene Kirche von 1995 und die Thesen zur „Kirche der Zukunft – regional und evangelisch- Perspektiven des aee für eine Kirche 2020“. Sie wurden auf der Mitgliederversammlung des aee 2006 beschlossen. Darin tritt der aee für eine konsequente Regionalisierung unsere Kirche, eine Neuordnung des kirchlichen Amtes und eine Überwindung des Gegensatzes zwischen „Parochial“ und „Überparochial“ ein.

## **Kritik an einigen Forderungen von „Aufbruch Gemeinde“**

Die Forderungen von „Aufbruch Gemeinde“ leiden m. E. an vielen Stellen unter Verengungen und Verkürzungen. Auch der Umgang mit Zahlen ist an vielen Stellen zu hinterfragen. Es wäre im Übrigen schön gewesen, wenn sich die Initiatoren nicht nur kritisch mit dem EKD- Impulspapier „Kirche der Freiheit“ auseinandergesetzt, sondern auch auf den bayrischen Prozess „Kirche vor Ort“ bezogen hätten.

1. Das synodale Element in unserer Landeskirche ist ein hohes Gut und Ausdruck einer Kirche, die sich vom „Priestertum aller Gläubigen“ her versteht und steht für eine breite Beteiligungskirche. Kirchenvorstände, Dekanatsynoden und Dekanatsausschüsse bis hin zur Landessynode sind demokratisch legitimierte Gremien. Um Partizipation zu gewährleisten braucht es einen festen rechtlichen Rahmen. Es gilt die demokratischen Strukturen zu stärken und mit Leben zu füllen.

Ich wende mich dagegen, dass Kirchenvorstehern und Synodalen, ganz egal auf welcher Ebene sie handeln, unterstellt wird, sie würden nicht die Basis vertreten. Legitimation durch Wahlen ist eine verbindliche Form der Basisanbindung. Die Gremien leben allerdings davon, dass sich möglichst viele aktiv in sie einbringen. Wer nach einer wie immer gearteten „außersynodalen Opposition“ ruft, verkennt, dass die Parochien in den synodalen Gremien gut vertreten sind. Unsere Landeskirche konstituiert sich von unten nach oben.

Falsche Gegensätze zwischen Gemeinden einerseits und Kirchenleitung andererseits aufzubauen ist nicht hilfreich. Ich denke sie schaden sogar dem notwendigen Streit in der Sache. Die verschiedenen Ebenen der ELKB sind durchlässig und aufeinander bezogen.

Warum haben sich die Initiatoren von „Aufbruch Gemeinde“ nicht im Vorfeld der Synodenwahl 2007 eingebracht oder gar selber kandidiert?

2. „Kirchliches Leben findet an sehr verschiedenen Orten auf unterschiedlichen Ebenen und in vielfältiger Form statt.“ So heißt es im Schwerpunkte und Perspektivenpapier von 1997. Zentral in der Auseinandersetzung mit „Aufbruch Gemeinde“ ist für mich das Gemeinde- und Kirchenverständnis. Mir scheint die Initiatoren sind einseitig auf die Parochie fixiert. Andere kirchliche Ebenen haben dann nur noch eine Funktion als Dienstleister für diese. Doch Kirche und Gemeinde ist mehr als die Parochie. Kirchliche Arbeit existiert auf verschiedene Ebenen. Diese stehen in einem engen Beziehungsgeflecht. Parochie, Nahbereich, Nachbarschaft, Region, Großregion, Kirchenkreis und Landesebene haben je eigene Aufgaben. Dies gilt auch für bundesweite Zusammenschlüsse wie EKD, VELKD oder weltweite Verbände wie den LWB oder den ÖRK.

Übergemeindliche Einrichtungen und Arbeitsfelder sind Kirche. Kirche ereignet sich an verschiedenen Orten. Die Parochie ist einer davon, aber nicht der ausschließliche Ort von Kirche. Gemeinde gibt es am Ort, auf Zeit und auch zu verschiedenen Themen. Hier Kooperationen zu stärken und ein Bewusstsein für das Ganze zu schaffen, ist sinnvoller als eine alleinige Fixierung auf die Parochie.

3. Ein gemeinsamer rechtlichen Rahmen für die gesamte ELKB ist notwendig. Dadurch werden vergleichbare und kompatible Strukturen ermöglicht. In diesem Rahmen ist eine weitere Verlagerung von Entscheidungsbefugnissen möglich und nötig. Entscheidungen sollten möglichst an den Orten getroffen werden, an denen sie umgesetzt werden müssen.

4. Die Verwaltung des Kirchensteueraufkommens durch die Gemeinden halte ich aus verschieden Gründen nicht für sinnvoll. Die finanzielle Leistungskraft der einzelnen Kirchenglieder ist in Bayern sehr unterschiedlich. So würde es einige Gemeinde mit einem sehr hohen und viele mit einem sehr niedrigen Kirchensteueraufkommen geben. Hier müsste ein neues rechtliches Instrumentarium geschaffen werden, um einen Finanzausgleich zu gewährleisten. Letztlich müsste ein ähnliches System wie jetzt installiert werden, um zu einem gerechten Ausgleich zu kommen. Untragbar wäre ein Zustand, in dem ärmere Gemeinden von Fall zu Fall vom guten Willen der reicheren Gemeinden abhängig wären. Noch gar nicht berücksichtigt sind dabei die Finanzierung von landesweiten Aufgaben bis hin zur weltweiten Ökumene.

Auch besteht die Gefahr, dass kirchliche Arbeit abhängig wird von großen Kirchensteuerzahlern einer Parochie.

5. Kirchengemeinden haben schon jetzt ein hohes Maß an finanziellen Entscheidungskompetenzen. Einige derzeitige finanzielle Engpässe in Kirchengemeinden sind auf Entscheidungen zurückzuführen, die vor dem neuen innerkirchlichen Finanzausgleich getroffen worden sind. Dies gilt insbesondere für den Personalbereich der Kirchengemeinden. Manche Veränderungen mit denen Kirchengemeinden konfrontiert werden haben auch ganz andere Ursachen, als eine vermeintliche Reglementierung der Kirchenleitung. Dass Kirchengemeinden kleiner werden, dass es Wanderungsbewegungen innerhalb Bayerns gibt liegt ja wohl nicht an den Vorgaben von „oben“.

Der neue innerkirchliche Finanzausgleich eröffnet den Gemeinden eine höhere Entscheidungsbefugnis hinsichtlich der Verwendung der Gelder.

Wer hier nur einen Teil Zahlen nennt, argumentiert nicht redlich. De facto kommen Kirchengemeinden weitaus mehr als die immer wieder angeführten 27% der Kirchensteuereinnahmen zu Gute. Der größte Anteil des Kirchensteueraufkommens wird für das Personal aufgewandt, das in den Kirchengemeinden eingesetzt wird.

6. Wer Personalhoheit für die Kirchengemeinden fordert, verkennt, dass sich eine gute Personalplanung nicht ausschließlich an den Interessen der Kirchengemeinden orientieren darf. Und Personalplanung muss mehr im Blick haben als die PfarrerInnenschaft. Hier geht es auch um das Miteinander verschiedener Berufsgruppen in unserer Kirche.

Eine andere Frage ist, inwieweit die Rechte bei Besetzungsverfahren in den einzelnen Einsatzstellen, also nicht nur bei den kirchengemeindlichen Stellen, gestärkt werden können.

7. Es ist eine alte Forderung des aee das demokratische Element in unserer Kirche zu stärken. Überlegenswert ist es beispielsweise Oberkirchenräte, wie den Landesbischof schon jetzt, in Zukunft von der Landssynode wählen zu lassen. Auch die zeitliche Befristung von Leitungssämtern muss konsequent umgesetzt werden. Hier gilt es allerdings Bewusstsein zu schaffen. Es ist eben kein Rückschritt, wenn jemand, der auf Landesebene OKR oder Rektor eines Predigerseminars war, nach einer bestimmten Zeit wieder in einer Kirchengemeinde arbeitet. Die Arbeit auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Funktionen kann zum Gewinn für die jeweiligen Einsatzstellen werden.

### **Aufbruch ist nötig, aber die Richtung ist wichtig**

Aufbruch ist dringend nötig. Die Frage ist nur wohin. Und es ist eine Frage der Prioritäten.

Die Vorschläge von „Aufbruch Gemeinde“ beziehen sich auf innerkirchliche Strukturen.

Führen sie nicht zu einer jahrelangen Selbstbeschäftigung, in denen über Strukturen geredet und sie neu konstruiert werden? Kann das unser Ziel sein? Ich bin der Meinung, dass wir uns als Kirche schon viel zu viel mit uns selbst befassen. Die Herausforderungen vor denen wir stehen sind aber nur zum kleinsten Teil binnenkirchlicher Art. In die Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung haben wir uns als Kirche kräftig einzumischen.

Kirche ist nur dann Kirche, wenn sie Kirche für andere ist. Eine Kirche, die sich nur mit sich selbst und mit ihren Strukturen befasst, verliert ihren Auftrag aus den Augen. Kirche muss als fromme, politische und solidarische Kirche den Menschen das Evangelium von Jesus Christus in ihrer Lebenswirklichkeit in Wort und Tat bezeugen.

Uli Willmer, Pfarrer in Coburg und stellv. Sprecher des aee